

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 58=78 (1912)

Heft: 5

Artikel: Materialverbrauch in unserer Armee

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-29631>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LVII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXVII. Jahrgang.

Nr. 5

Basel, 3. Februar

1912

Erscheint wöchentlich. — Preis per Semester für die Schweiz Fr. 5. — Bestellungen direkt an Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile. Redaktion: Oberst H. Wills, Meilen.

Inhalt: Zum Schießen außer Dienst. — Materialverbrauch in unserer Armee. — Friedrich der wahrhaft Große. — Ausland: Frankreich: Anderweitige Regelung des Oberbefehls. Personalien. — Oesterreich-Ungarn: Vermehrung der Sprengausrüstung. Sanitätskriegsspiele. — Rumänien: Neues Gesetz betreffend die Beförderung der Offiziere.

Zum Schießen außer Dienst.

Warum erfüllt das Schießen außer Dienst heute seinen Zweck nicht? Ein Hauptgrund liegt unzweifelhaft darin, daß wir die Schießpflicht als erfüllt betrachten, wenn der Mann die vorgeschriebene Anzahl Schüsse abgegeben hat. Das Resultat sollte unbedingt auch in Berücksichtigung gezogen werden; denn solange dies nicht geschieht, werden wir Schützen haben, die sich nichts draus machen, wenn sie die Scheibe nie treffen. Diese schlechten Schützen sollten nun in den Gesellschaften so erzogen und angeleitet werden, daß sie nach und nach schießen lernen. Warum unterbleibt aber in vielen Schützengesellschaften die so nötige Instruktion der schlechten Schützen?

Meiner Ansicht nach fehlt diese Anleitung hauptsächlich in den Gesellschaften mit großer Mitgliederzahl. Es kommen zu viele Schützen gleichzeitig auf den Platz, um ihre Schießpflicht zu erfüllen. Das Programm wird rasch abgewickelt, damit die Leute nicht stundenlang warten müssen und der Schützenmeister ist vollauf beschäftigt mit der Organisation, sofern er auf dem Platze Ordnung halten will. Wenn er auch den Schützen rechtzeitig entdeckt, der bereits zwei oder drei Nullen hintereinander geschossen hat, so hat er nicht Zeit, sich längere Zeit mit ihm abzugeben. Andere gute Schützen, die sich zur Instruktion eignen würden, geben sich nur ungern mit den Schwachen ab und zeigen hiebei auch nicht die nötige Geduld. Viele von ihnen sind überhaupt nur erschienen, weil sie die Uebung als gute Vorübung auf ein Ausschießen oder ein Schützenfest ansehen, das sie noch gleichen Tages besuchen wollen. Es sind dies die Sportschützen, die vielfach der Armee gar nicht angehören; ihre glänzende Schießfertigkeit hat daher für dieselbe auch gar keinen Wert. Für diese gibt der Bund wohl nahezu die Hälfte von den Mitteln aus, die er für die freiwillige Schießtätigkeit aufwendet, ohne der Armee dadurch einen entsprechenden Dienst zu leisten.

Die freiwillige Schießtätigkeit würde entschieden der Armee größeren Nutzen bringen, wenn wir die

Schützengesellschaften teilen könnten in Militärschützen und Sportschützen. Den letzteren hätte der Bund keine Subventionen mehr zu verabfolgen und könnte ihnen auch die Munition zu 10 Cts. per Patrone verkaufen. Der Bund würde dadurch Mittel gewinnen, die er den Militärschützen zuwenden könnte, deren Uebungen mehr militärischen Charakter annehmen würden als bisher. Es würden sich auch genügend Offiziere finden, die mit Freuden in den Gesellschaften ihres Bataillonskreises als Lehrer tätig wären.

Der Vorstand des Schweizerischen Schützenvereins würde der Armee einen großen Dienst leisten, wenn er den richtigen Weg fände, der zur vorgeschlagenen Trennung der Schützengesellschaften führen könnte.

W. M., Oberleutnant.

Materialverbrauch in unserer Armee.

(Eingesandt.)

Wiederholt schon ist in der Militärzeitung darauf hingewiesen worden, daß infolge ungenügender Weckung des Verantwortlichkeitsgefühles durch die Vorgesetzten, die Untergebenen das ihnen anvertraute dienstliche Material nicht genügend schonen. Allein alle die wohlgemeinten Mahnungen scheinen bisanhin wenig Beachtung gefunden zu haben. Die zahlengemäßen Angaben über den unerhörten Verbrauch einiger, in nachstehender Statistik angeführter Artikel mögen dies beweisen.

Gegenstand	Jährlicher Verbrauch					
	1906	1907	1908	1909	1910	1911
Hintere Packriemen	433	333	593	456	510	672
Kurze Peitschen	217	564	530	1161	730	700
Bandhalftern	519	696	1164	968	1203	1000
Pferdedecken	298	703	800	1157	897	1000
Staublappen aus Putzzg.	1039	1950	3201	1768	1418	1500
Pferdebürsten	1874	3297	3971	2809	2328	3000
Striegel	1133	2485	2938	2256	1903	3000
Halfterstricke	2141	4702	5050	5681	6070	4000
Kopfsäcke	1790	2500	4000	6251	8561	9000
Pferdeschwämme	6942	7728	11474	10383	10262	12000

Es ist ganz selbstverständlich, daß jedes, auch das beste Material, durch den Gebrauch leidet, mit der Zeit schadhafte wird und ersetzt werden muß. In diesem Sinne ist vernunftgemäß mit einem gewissen jährlichen Abgang unseres Kriegsmateriales zu rechnen. Vergewärtigen wir uns aber, daß die Gegenstände in tadellos kriegstüchtigem Zustand der Truppe für ihre Uebungen abgegeben werden sollen, und daß die Wiederholungskurse nur 13 bzw. 16 Tage dauern, so muß man erkennen, daß Materialabgänge, wie die in obestehender Tabelle vorgeführt, in gar keinem Verhältnis zu der Beanspruchung des Materials während so wenigen Tagen stehen. Daß Bandhalftern, Pferdebürsten, Striegel, Halfterstricke, Schwämme etc. im zivilen Pferdewesen ebensogut verwendet werden können, wie im Dienste, darf doch wohl nicht als Grund des außerordentlich dienstlichen Verbrauchs dieser Gegenstände erachtet werden. Sollten ferner alle jene kurzen Pferdepeitschen, die nach 14 und 16 Tagen Gebrauch abgängig geworden sind, wirklich an unserem Pferdmaterial ruiniert worden sein, dann dürfte wohl gesagt werden, daß auch alle diejenigen selbst Schläge verdient hätten, die solchem Treiben zugesehen haben. Daß verloren gegangene Pferdedecken von ehrlichen Findern ganz sorgfältig aufbewahrt werden, ist ebensogut zu begreifen, wie das Verschwinden der molligen roten Staublappen, die sich zu vielseitigster Verwendung ganz vorzüglich eignen. Staunen erregt aber — man mag diese Tatsache betrachten von welcher Seite man will — der ungeheuer große Verbrauch an Kopfsäcken. Das sind Zahlen, die weit über das hinausgehen, was auch die mildeste Auffassung der allgemeinen Ursachen dulden darf.

Das Bedeutungsvollste aber von dem, was die obestehende Tabelle vor Augen führt, ist die Zunahme des Verbrauches gewisser Gegenstände, wobei indessen erst die Jahre von 1908 an (Einführung der jährlichen Wiederholungskurse) in Betracht gezogen werden dürfen. Wenn nun auch durch die jährlichen Wiederholungskurse doppelt so viel Einheiten wie früher in Dienst kommen und Material brauchen, so sollte doch auch eine Verminderung des Verbrauches des Materials in den Einheiten durch die jährlichen Wiederholungskurse herbeigeführt werden. Der Wert dieser Errungenschaft der Militärorganisation von 1907 liegt darin, daß durch die jährlichen Einberufungen in den Dienst das *Soldatische* in der Truppe vermehrt wird. In den Wiederholungskursen 1908, den ersten der neuen Ordnung konnten, weil jetzt zum ersten Mal doppelt so viele Einheiten in den Dienst kamen, die Zahl der verlorenen und verdorbenen Ausrüstungsstücke auf das Doppelte ansteigen, aber in den folgenden Jahren sollte, entsprechend wie durch die jährliche Indienstberufung das Soldatische sich vermehrte, auch dieses Symptom des ungenügend Soldatischen immer geringer werden. — Aus unserer Tabelle kann gefolgert werden, daß das nicht der Fall ist.

Die Ursache der beklagenswerten Zustände ist mannigfacher Art. Wie eingangs erwähnt, und schon vielseitig hervorgehoben wurde, wurzelt die Schon-

ungslosigkeit, mit der das Material im Dienste behandelt wird, im Mangel an Verantwortlichkeitsgefühl der Einheitskommandanten. Die Folgen desselben äußern sich nicht allein nur bezüglich jener Ausrüstungsgegenstände, die vorstehend als sprechende Beispiele angeführt wurden, sondern es handelt sich um etwas, das unserem Miliz-Dienstbetriebe geradezu zur Eigenart geworden ist. Wenig rücksichtsvoll wie im Erhalten der persönlichen Ausrüstung, zeigt sich unsere Armee bekanntlich auch im Pferdewesen, ja bis zu einem gewissen Grade sogar im Unterhalt der Waffen.

Es wäre nun aber ebenso irrtümlich wie ungerecht, den herrschenden Mangel an Verantwortlichkeitsgefühl auf ein „Fehlen an gutem bezüglichem Willen bei den Einheitskommandanten“ zurückzuführen. An demselben ist weder eine einzelne Person noch die elementare Instruktion, sondern dem Wesen nach ein Konglomerat äußerer Ursachen schuld, das sich gerade in den letzten Jahren immer mehr geltend gemacht hat. Hierzu zählen:

1. die immer größere Beschleunigung der Mobilmachung und Demobilisierung,
2. die weitgehende Steigerung in der dienstlichen Beanspruchung der Truppen,
3. der späte Abbruch der täglichen Manöver, wodurch eine zweckgenügende Handhabung des inneren Dienstes fast unmöglich wird, und
4. das Fehlen jeglicher Orientierung auf dem Dienstwege betreffend den Zustand, sowie den Abgang des von den einzelnen Einheiten im Dienste verwendeten Materiales.

Daß jedem Einheitskommandanten die volle Verantwortung für das ihm dienstlich anvertraute, gesamte Material überbunden werden muß, ist begreiflich. Allein ebenso selbstverständlich ist auch, daß er diese Verantwortung nur dann übernehmen kann, wenn ihm hierzu die Mittel, die er für die Instandhaltung des Materiales unerläßlich notwendig hat, gewährt werden. In dieser Hinsicht benötigt er vor allem *genügend Zeit* zu ordnungsgemäßer Mobilmachung und Demobilisierung, sowie für die tägliche Durchführung eines gründlichen inneren Dienstes. Insbesondere ohne das Letztere ist eine zweckgenügende Instandhaltung des Materiales in einer Milizarmee kaum möglich. Die Truppe muß noch bei Tageslicht das wichtigste des inneren Dienstes erledigen können. Nachts, beim Laternenschein, ist in verspätet bezogenen Kantonnementen eine gründliche Retablierung äußerst erschwert. Dies gilt insbesondere für die berittenen und gespannten Einheiten. Andauernde Ueberanstrengung der Truppen mehrt selbstredend diese nachteiligen Faktoren des inneren Dienstes noch. Hunger und Erschöpfung hemmen die Willenskraft und steigern, graduell ihrem Einsetzen, auch die Gleichgültigkeit des Mannes, nicht nur betreffs seiner selbst, sondern insbesondere bezüglich des von ihm zu besorgenden lebenden und toten Materials.

Leider ist es den Zeughäusern unmöglich, an den Demobilmachungstagen alles abgegebene Material zu kontrollieren. Dies hat zur ganz natürlichen Folge, daß die Einheitskommandanten über den

Friedrich der wahrhaft Große.

Von Karl Bleibtreu.

tatsächlichen Zustand ihres Korpsmateriales entweder gar nichts oder erst dann etwas vernehmen, wenn die Truppe längst entlassen und eine Untersuchung der Sache, sowie die Eruiierung und zweckdienliche Belehrung der Schuldigen gar nicht mehr möglich ist. Bis zum nächsten Dienst wird dann ... vergeben und vergessen. — Da auch die höheren Truppenführer vonseiten der eidgenössischen Kriegsmaterialverwaltung über die Details der jährlichen Materialbeschädigungen bzw. über den Materialverbrauch in den einzelnen Einheiten nicht orientiert werden, so ist es denselben auch gar nicht möglich, auf dienstlichem Wege den herrschenden Zuständen zu begegnen, ihre Untergebenen zur Verantwortung zu ziehen und Schuldige zu maßregeln. So ist es begreiflich, daß selbst arge Materialbeschädigungen ungeahndet bleiben und die Untergebenen infolge des Mangels an geeigneter Kontrolle vonseiten ihrer Vorgesetzten in Sorglosigkeit verharren.

Wenn auch — last not least — zugegeben sei, daß mitunter auch ein Mangel an elementarem Sachverständnis Mitschuld an den bedauerlichen Materialbeschädigungen in unserer Armee ist, so dürfte es doch möglich sein, durch Behebung der vorgeschilderten ursächlichen Momente allgemeiner Natur vorteilhaften Wandel in den bestehenden Verhältnissen zu schaffen. Dies zu tun, ist unerläßlich, nicht nur aus rein erzieherischen Gründen und im Interesse der Schlagbereitschaft unseres Heeres, sondern auch in Rücksicht auf die Sparsamkeitspflicht, welche die Armee gegenüber den übrigen Interessen unseres Landes hat. Die Schweiz ist ein relativ armes Land, das seine Staatsmittel vielseitigst zur Schaffung und Verbesserung allgemeindienlicher Wohlfahrtseinrichtungen dringend notwendig hätte. In Rücksicht hierauf hält es wirklich schwer, die durch die obwaltenden Zustände in unserer Armee jährlich dem Bunde verursachten gewaltigen Unkosten zu verantworten. Jetzt, wo wir vor der Neuordnung unserer Truppen stehen, und in dem Momente, wo selbst militärfreundliche Parlamentarier dem Bundesrate so schwere Sorgen hinsichtlich des Budget der Militärverwaltung machen; heute, wo wir an die Neubewaffnung der Infanterie denken und endlich auch zur Ausrüstung der Fußartillerie mit modernen Geschützen schreiten möchten, dürfte nun wirklich der Zeitpunkt gekommen sein, sich ernstlich auch mit den Mitteln zur *Reduktion der Kosten für den Materialverbrauch in unserer Armee* zu befassen. — Es handelt sich um die Erfüllung einer Pflicht der Armee und dem Lande gegenüber!*)

*) Anmerkung der Redaktion. Indem wir den verdienstvollen Darlegungen unsres Korrespondenten voll und ganz zustimmen, möchten wir doch die Ursachen ganz anders gruppieren.

Wohl gehört die Gleichgültigkeit der Truppenführung und der Truppe gegenüber der Höhe der Kosten, die sie verursachen, zu den hauptsächlichsten Gründen, aber sie gehört nicht obenan und sie ist die unabänderliche Folge von dem, was der entscheidende Grund ist, und ganz gleich wie früher seine folgenschwere Wirkung ausüben wird, auch wenn Truppe und Führung sich absolut keiner Vernachlässigung mehr schuldig machen.

Es ist eine unanfechtbare Tatsache, daß durch die jährlichen Wiederholungskurse das Soldatische in un-

serer Truppe, wenigstens in dem Gebiet, über das ich urteilen kann, sich sehr vermehrt hat und gleichzeitig auch durch entsprechende Beeinflussung von oben das Bestreben der Vorgesetzten, das Material — Pferde und anderes — in gutem Zustande wieder abzugeben. Wie die von unserem Korrespondenten gebrachte Tabelle und die Kosten für die Pferdeschäden beweist, hat das nicht bloß gar keinen Effekt gehabt, sondern das Uebel ist trotzdem noch gewachsen.

Das dürfte beweisen, daß die Sache wo anders ihren entscheidenden Grund hat, wenn schon, das sei nochmals wiederholt, auch bei der Truppe noch Vieles besser werden kann. Aber es sei auch gleichzeitig gesagt, daß bei unsern kurzen Truppenübungen Rücksichtslosigkeit gegenüber dem Material nie ganz vermieden werden kann und nie ganz verhindert werden darf, soll nicht der Hauptzweck der Uebungen gefährdet werden.

Der entscheidende Grund liegt in dem Ausspruch unseres Korrespondenten: „Leider ist es den Zeughäusern unmöglich, an den Demobilisierungstagen alles abgegebene Material zu kontrollieren.“ Das aber hat nicht bloß zur Folge, daß die Einheitskommandanten nicht erfahren, was ihre Retablierungsarbeiten kosten, sondern daß die Zeughäuser souverän bestimmen, welche Reparaturen und welcher Ersatz für die Retablierung notwendig sind, damit sie pflichtgemäß das ihnen zur Magazinierung und zum Unterhalt anvertraute Kriegsmaterial in kriegstüchtigem Zustand erhalten. Da nur dies sie pflichtgemäß interessiert, sie selbst die Arbeiten ausführen und die Kosten auf Rechnung der Truppenübungen, die sie gar nichts angeht, verrechnet werden, so können sie auch gar kein Interesse daran haben, daß diese Kosten möglichst gering werden.

Wenn nun noch hinzutreten könnte, daß die Zeughäuser auf den Ertrag dieser Arbeiten angewiesen sind, so wäre begreiflich, daß es ihnen nicht unangenehm ist, wenn sie recht viel Arbeit verrechnen können. Sowie aber durch die Verhältnisse solcher Neigung Vorschub geleistet ist, so wird sich auch stetig immer mehr Arbeit, die ausgeführt werden muß, finden.

Bis jetzt aber waren die Verhältnisse danach. Nicht bloß die Truppenkommandanten bekümmerten sich nicht um die Kosten ihrer Retablierungsarbeiten, weil sie sich nicht darum zu bekümmern brauchten und nichts davon erfuhren, sondern auch andre Stellen, durch deren Hände die Rechnungen gingen, entwickelten kein Interesse für die Frage, wiewohl deren Höhe verringert werden könnte. Ganz besonders dürfte dies unnötig erscheinen, da als allgemeines Axiom gilt, daß ganz allein die Unordnung bei den Truppen, für die man nicht verantwortlich, die Ursache ist, und da, solange die Eidgenössische Militärverwaltung besteht, noch nie eine derartige Zumutung gestellt worden ist.

Erscheinungen aber, wie der mitgeteilte, von Jahr zu Jahr zunehmende Verbrauch von Kopfsäcken in Kursen von wenigen Tagen Dauer, währenddem sie in einem ganzen Feldzug aushalten sollten, ist etwas, das jede Stelle, die die Tatsache zuerst konstatiert, zu dienstlicher Behandlung bringen muß. Ist ein so großer Ersatz nach 14tägigem Gebrauch notwendig geworden, so gibt es nur ein entweder — oder! Entweder herrscht in der Truppe ein derartiger Mangel an Zucht und Ordnung, daß die Truppe kriegsuntüchtig ist oder das Material ist von so schlechtem Stoff und Ausführung, daß das Material kriegsuntüchtig ist.